

Artikel drucken



Pavel Büchler
Self-effacing Object, 2008
 Gefundenes und eingerahmtes
 Magazin
 29,7 x 21 cm
 Courtesy of Tanya Leighton Gallery,
 Berlin



Pavel Büchler
Bloom Stool, 1973/2009
 Trichterlautsprecher, Holzstuhl,
 Kassettenspieler
 Maße variabel
 Courtesy of Tanya Leighton Gallery,
 Berlin

PAVEL BÜCHLER IN DER TANYA LEIGHTON GALLERY,
 BERLIN

DER STRENGE SPIELER

ERIC AICHINGER

11. Februar 2009

*Pavel Büchler: „L'IMITATION“ – Tanya Leighton Gallery, Berlin.
 Vom 7. Februar bis 21. März 2009.*

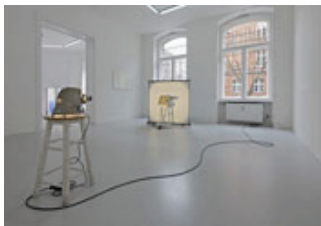
So plötzlich kann ein harmloser Galeriebesuch zum Ernstfall werden. Die Stimme erhebt sich zu einem markerschütternden Crescendo und droht: „I'll kill you, I'll kill you! You son of a bitch!“ Besorgt blicken die Ausstellungsbesucher erst einander an und dann durch die Galeriefenster auf die Straße, woher die Gefahr zu kommen scheint. Es dauert eine Weile, bis man begriffen hat, dass die Stimme **Travis Bickle**, dem manischen Protagonisten aus **Martin Scorseses** „Taxi Driver“ gehört. Es ist **Robert de Niro**, der in **Pavel Büchlers** hin und her wandernder Klanginstallation in der Berliner **Tanya Leighton Gallery** zu vernehmen ist. Die akustische Finte, Bickles Wahnsinnschübe aus dem Keller erklingen zu lassen, ist in ihrer Effizienz und Einfachheit charakteristisch für viele Arbeiten Büchlers, der in Tschechien geboren ist und seit 1981 in Großbritannien lebt. Seine erste Einzelausstellung in Deutschland wird hier im Rahmen des „Forum Expanded“, einer Sektion der **59. Berlinale Filmfestspiele**, gezeigt.

Film ist dabei nur eines der vielen Medien, mit denen der Konzeptkünstler arbeitet. Nicht selten spielen Zufälle und Fundstücke in Büchlers künstlerischer Praxis eine wichtige Rolle. *Self-effacing Object* (2008) etwa ist ein gefundenes und gerahmtes Exemplar eines unverkauften Kunstmagazins, dessen Cover von einem Buchhändler zum Remittieren halb zerschnitten wurde. Auf der Seite darunter wurde so der sprechende Titel „Das zurückhaltende Objekt“ freigelegt. Für *Small Eclipse* (2009) dagegen hat Büchler einen Schwarzen Tektit – ein geschmolzenes Glasobjekt, das durch den Einschlag großer Meteoriten auf der Erdoberfläche gebildet wurde – auf das runde Bildfenster eines veralteten Filmprojektors gelegt, so dass der Schatten des Tektits im projizierten Lichtkreis wie das Bild einer Mondfinsternis anmutet. In Berlin wird das Bild sinnigerweise in eine gewölbte Nische oberhalb einer Tür projiziert, wodurch das Sphärische des Himmels evoziert wird. Büchler nutzt seine Chance. Er wertet wie ein Tricktechniker Situationen und Gegebenheiten aus. Seine Kunst funktioniert weitgehend ohne den Apparat der zeitgenössischen Kunstindustrie.

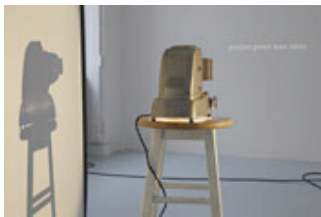
Dabei kommt durchaus die Kunstgeschichte mit ihren Säulenheiligen ins Spiel. *Hot Air (Projet pour une idée)* von 2007 etwa bemüht ein ganzes Arsenal von kulturellen Bezügen, Anspielungen und Assoziationen. Eine Leinwand und zwei antiquierte Diaprojektoren, die auf zwei Hockern platziert sind, erinnern zunächst an **Marcel Duchamps** erstes Readymade *Fahrrad-Rad*. Unter einem der Beine eines Hockers klemmt eine Zigarettenpackung der ungarischen Marke „Kossuth“, die derart



Ausstellungsansicht
Courtesy of Tanya Leighton Gallery,
Berlin



Pavel Büchler
Hot Air (Projet pour une idée), 2007
Diaprojektor, Leinwand, projizierter
Text und Zigarettenpackung
Maße variabel
Installationsansicht
Courtesy of Tanya Leighton Gallery,
Berlin



Pavel Büchler
Hot Air (Projet pour une idée), 2007
Diaprojektor, Leinwand, projizierter
Text und Zigarettenpackung
Maße variabel
Installationsansicht
Courtesy of Tanya Leighton Gallery,
Berlin



zerknittert ist, dass nur eines der beiden „s“ erkennbar ist und das Werk damit unverkennbar auf einen der Pioniere der amerikanischen Konzeptkunst, **Joseph Kosuth**, verweist. Die beiden Projektoren jedoch sind so im Raum ausgerichtet, dass der eine vom anderen angestrahlt wird und die aus ihm entweichende heiße Luft sich als Schattenspiel auf der Leinwand abzeichnet. Der angeleuchtete Apparat wiederum projiziert die Worte „projet pour une idée“ auf die Wand der Galerie – eine Umkehrung der von **Marcel Broodthaers** für seine Arbeiten regelmäßig verwendeten Titulierung „idée pour un projet“.

„Heiße Luft“, wie der Titel der Arbeit unterstellt? Büchler spielt nicht nur intertextuelles Puzzle, er kommentiert ironisch die von Kosuth propagierte „reine“ Konzeptkunst, die jeglichen Bezug zu traditionellen Fertigungsweisen der Kunst aufgeben und sich ausschließlich in ideeller Form präsentieren sollte. Sich konzeptueller Strategien insbesondere des Einsatzes von Sprache zu bedienen und sie zugleich zu parodieren, gehört zum ästhetischen Programm von Büchler, der seinen Ansatz selbst als „making nothing happen“ beschreibt. Die Arbeit *The Idea crossed My Mind and I set to Work at Once* (2008) ist dafür exemplarisch. Die mit kalligraphischer Präzision ausgeführte Tintenzzeichnung zeigt das Satzfragment „The impact of industrial production upon artistic practice“ in geschwungenen Lettern. Sie greift einen Topos der frühen Konzeptkunst auf: die Frage, was Kunst sein kann, und genauer, ob das Kunstwerk überhaupt noch als Ausdruck künstlerischer Individualität und Autonomie in der modernen Konsumgesellschaft massenproduzierter Güter gelten kann. Die Behauptung der frühen Konzeptkunst war, dass die künstlerische Idee von ihrer materiellen Ausführung getrennt gedacht werden kann und ihr allein der Status des Kunstwerks zugesprochen werden muss.

Büchler ironisiert diese Maxime im Titel, widerspricht ihr formal durch die aufwendige Handarbeit des Schönschreibens und höhlt auf der semantischen Ebene die Idee eines erfahrungsunabhängigen, abstrakten Kunstwerks als bloßes Konzept aus, indem er das Les- und Verstehbare mit dem Sichtbaren kombiniert. Büchler benutzt die Kluft zwischen den Wörtern als Bedeutungsträger und als Bild, um einen Spielraum zu schaffen, der den tautologischen Charakter einer Kunst als Idee negiert und dem Kunstwerk anstelle dessen den bildhaften Gehalt zurückgibt, ohne aus ihm ein Mysterium zu machen. Mit anderen Worten: Büchler arbeitet konzeptualistisch, reduziert aber das Werk nicht auf die Idee dahinter, sondern betont dessen Objekt- und Bildcharakter und damit eben auch dessen ästhetisch bewertbare Ausführung. Bei seinen stärksten Arbeiten entsteht der Reiz genau in diesem Spannungsfeld zwischen formaler Strenge des Werks und seinem inhaltlichen Aufbegehren dagegen. Es ist nicht nur ein Spiel mit Spielräumen, sondern ein sehr bewusster, ganz realistischer Kommentar des Künstlers über sein Metier. Diese Kunst kennt auch ihre Grenzen. Büchler nennt sie beim Namen, mag man auch konstatieren, dass man eine Grenze nicht dadurch aufhebt, dass man sie benennt.

Weitere Artikel von [Eric Aichinger](#)

